

**Nachrichten über Gegenstände der bildenden
Kunst in Steiermark.**

Von **Josef Wastler.**

(Fortsetzung.)

XVIII.

Jeremias Franckh, Bildhauer in Graz.

Neben den italienischen Bildhauern Sebastian Carlon und Philibert Pocapelli, welche zu Ende des 16. Jahrhunderts in Graz und Obersteier arbeiteten, finden wir auch einen deutschen Künstler Namens Jeremias Franckh thätig. Wir kennen von demselben bis jetzt nur zwei Werke, dieselben beweisen aber, dass Franckh mit Sebastian Carlon gleich hoch stand, Pocapelli weit überragte.

Das eine dieser Werke ist das an der Westfassade der Kirche zu Bärnegg befindliche, 2·8 Meter breite, 6·8 Meter hohe Grabmonument des „Gall. Freiherr zu Racknitz und auf perneckh F. D. Erz. Carls zu Österreich etc. Rath und Camrer, welcher den XI. Tag Augusti des MDLXXXVIII Jars im Schloss Negau Sälligich verschieden ist“ und „Dessen nachgelassene Wittib Frau nachgeborene von Trautmannsdorf“, wie die Inschrift aussagt. Das ganze Monument ist aus weissem Marmor. Auf einem kräftigen, durch drei Pilaster gegliederten Sockelbau, erhebt sich eine Pfeilerarchitektur mit zwei halbkreisförmig abgeschlossenen Blendnischen, in welchen sich die Wappen von Racknitz und Trautmannsdorf befinden. Die Pfeilerflächen sind durch Nischen gegliedert, in welchen durch kleine Figürchen die Tugenden: Fides, Charitas und Spes dargestellt sind. Auf diesem Unterbau steht in der Mittelaxe ein Crucifix, zu beiden Seiten desselben knien, links (vom Beschauer) der geharnischte Freiherr, rechts dessen Gemahlin, beide mit gefalteten Händen in anbetender Stellung. Die beiden äussersten Pfeiler gehen in dieser oberen Etage des Baues in Karyatiden über: zwei Engel, welche auf ihren Köpfen das verkröpfte Gebälk tragen, in den Händen aber Inschrifttafeln. Den obersten Abschluss bildet je ein auf dem Gebälke sitzender Engel in Knabengestalt. In der Mitte sitzt auf dem Ganzen noch eine Attika auf, mit einem grossen Inschriftfelde, welche als Abschluss eine Cartouche trägt, von zwei Engeln gestützt. Rechts und links waren ebenfalls Tugendfigürchen angebracht, von denen das

eine verstümmelt ist, das andere ganz fehlt.¹⁾ Die zahlreichen Bibelsprüche auf den genannten Feldern bezeugen den protestantischen Charakter des Monumentes. Als Curiosum ist noch hervorzuheben, dass die Gestalt des Freiherrn Schwert und Dolch aus Metall umgehängt hat. Die vollkommen rund gearbeiteten Figuren des Freiherrn und seiner Hausfrau, ferner die drei kleinen Tugendfigürchen, letztere besonders schwungvoll, sind vortreffliche Arbeiten, während die mehr zur architektonischen Decoration dienenden Engel entschieden Gesellenhand verrathen. Am rechten Sockelfelde ist inschriftlich angegeben, dass Jeremias Franckh das Monument 1590 ausführte.

Wir besitzen in Steiermark drei grosse Marmor-Grabmonumente, an welchen in der oben beschriebenen Anordnung Ritter und Gemahlin in Lebensgrösse vor dem Crucifix knien. Das älteste ist das 3·3 Meter hohe Monument des Christof Weltzer und seiner Frau Anna, geborenen Freiin von Turtz, an der Stadtpfarrkirche zu Radkersburg. Wir möchten dieses schöne Monument dem Sebastian Carlon zuschreiben. Allerdings starb Weltzer bereits 1566 und die Anwesenheit Carlon in Steiermark lässt sich erst 1589 nachweisen, aber das Monument kann immerhin ein bis zwei Decennien nach dem Tode Weltzer's ausgeführt worden sein. Für unsere Annahme sprechen besonders die Engel an diesem Grabmale, welche sowohl in ihrer Anordnung und der Haltung der Arme, wie in der Gesichtsbildung auffallend übereinstimmen mit den in Stucco gebildeten Engeln am Mausoleum Erzherzog Carl's II. in Sekkau, das im Figuralen bekanntlich von Carlon herrührt. Das zweite ist das früher besprochene, 1590 errichtete Monument zu Bärnegg, das in seiner Gruppierung der Hauptgestalten nur dadurch zu erklären ist, dass Franckh das Radkersburger Monument kannte und bei seiner Arbeit sich davon inspiriren liess. Nur die Architektur hat er reicher und höher gestaltet, um die vielen protestantischen Bibeltexte unterbringen zu können. Das dritte in der Reihe ist das Grabmal des Andre von Stubenberg und seiner Gemahlin Jakobina von Kainach, ersterer 1598 gestorben, in der Kirche zu Frauenberg bei Unzmarkt. Dasselbe hält in der Grösse die Mitte zwischen dem Radkersburger und dem Bärnegger, ist aber im Figuralen bedeutend schwächer. Wir können bei der Frage um den Autor desselben nur an Pocapelli denken, welcher ja 1611 das Grabmal des Otto von Teuffenbach in der Kirche des gleichnamigen Ortes arbeitete. Der Künstler lebte von 1599 bis mindestens 1605 in Judenburg, verheiratete sich daselbst und zog erst später nach Graz. Die Figuren seines Teuffenbach-Monumentes, auf dem er als Bildhauer inschriftlich genannt ist und die des Stubenberg'schen haben in der Plumpheit der Gestaltung und in der rohen Ausführung eine so verblüffende Aehnlichkeit,

¹⁾ Es dient dermalen als Brunnenfigur an dem vor der Kirche befindlichen Brunnen.

dass für uns kein Zweifel besteht, Pocapelli habe auch das letztere ausgeführt, wozu er vom nahen Judenburg berufen worden sein mag.

Das zweite uns bekannte Werk von Franckh sind die Reliefs an der grossen Glocke des Grazer Schlossberges, die Liesel genannt. An dem Bauche der Glocke befinden sich in gleichen Abständen vier Darstellungen, und zwar: eine prächtig componirte Cartouche mit zwei Genien und Emblemen der Giesserkunst; dieser gegenüber: Erzherzog Carl und dessen Gemahlin Maria, beide vor dem Crucifix kniend, in derselben Weise wie Racknitz und Gemahlin in Bärnegg, unter den Figuren das österreichische und bairische Wappen. Das dritte Reliefbild stellt das grosse österreichische Wappen dar, und diesem gegenüber, als viertes, befindet sich eine uns unbekanntes heraldische Darstellung: ein Kreuz aus Stabwerk, in den vier Winkeln zwischen den Stäben je ein Glied der bekannten Kette des goldenen Vliessordens. Franckh hat diese prächtigen Reliefs für die Glocke und Delphine für einige Feldschlangen 1587 für Martin Hilger, den kaiserlichen Rothgiesser, in Wachs modellirt und für seine Arbeit 23 f. 4 β. erhalten, wie die über den Guss der Glocke vorliegende Rechnung Hilgers ausweist.¹⁾

Leider haben wir bis jetzt nur diese beiden Arbeiten des trefflichen Künstlers ausfindig machen können. Franckh war Protestant. Da sein Name in der Proscriptionsliste der Protestantenausweisung vom Jahre 1600 nicht vorkommt, so scheint es, dass er vor 1600 Graz verlassen hat. In den protestantischen Matriken von Graz²⁾, welche allerdings bis 1598 reichen, aber sehr lückenhaft erhalten sind, finden wir nur eine Angabe über Franckh, nämlich die, dass ihm und seiner Hausfrau Katharina am 27. Juni 1589 eine Tochter Christina getauft wurde, wobei Christina, die Frau des Ulrich Pfaffenberg, ehemaligen Pflegers zu Ligest, als Pathin fungirte.

XIX.

Nochmals die Baumeisterfamilie Marbl.

Wir haben in Nr. X dieser Nachrichten³⁾ mitgetheilt, dass die aus Italien stammenden Baumeister Francesco und Antonio Marmoro, genannt Marbl, im Jahre 1593 vor das Inquisitionsgericht ihrer Heimat citirt wurden und dass sich die Verordneten ihrer zwei Baumeister annahmen, indem sie durch den i.-ö. Hofkriegsrath beim Erzherzog Ernst um dessen Verwendung für die Angeklagten ansuchen liessen. Es ist

¹⁾ Hofkammeracten 1585 Juli Nr. 89.

²⁾ Landesarchiv.

³⁾ Mittheilungen, XXXIV. Heft, Seite 150 und ff.

uns mittlerweile gelungen, den Grund dieser Citation vor die Inquisition zu erfahren.

Wir finden nämlich in den protestantischen Matriken von Graz¹⁾ folgende Angaben:

1592, 14. Juli, getauft Katharina, des Meisters Antoni Marbl e. L. Baumeister und seiner Frau Magdalena eheliche Tochter.

1594, 3. Juli, getraut Jakob Marbl, des Franz Marbl J. F. D. und e. L. gewester Baumeister sel. Sohn mit Jungfrau Christina, Tochter des Wolff Bürger und Handelsmann hier.

1595, 7. September, gestorben Mathias, des Antoni Marbl Söhnel.

1595, 23. September, gestorben Hieronymus Marbl, des Franz Marbl, F. D. u. e. ehrs. Landschaft Baumeister sel. ehelicher Sohn, endlich

1597, 13. Jänner, gestorben Susanna des Jakob Marbl Töchterl.

Die ganze italienische Familie Marmorosche scheint demnach hier in Graz zum Protestantismus übergetreten zu sein, und daher die Citation vor die italienische Inquisition!²⁾

Es ist nicht ohne Interesse, die protestantischen Matriken (1568—1598) zu durchblättern: Fast die ganze Intelligenz der deutschen Künstler und Kunsthandwerker aus dem Graz der damaligen Zeit finden wir da versammelt. Die Maler Niclas Paumgartner, Andre Juda, Abraham Butterberg, Hans Friedrich, Lautterbach, Andre Seyrl; die Bildhauer Hans Reyger, Hieronimus Franckh, Conrad und Alexander Krauss; der als Steinätzer bekannte erzherzogliche Lichtkämmerer und Kastner Michael Holzbecher³⁾; die Erzgiesser Marx Wening, Thomas Auer und Martin Hilger; die Goldschmiede August Christian, Clement Schwaiger, Hans Marchardt (zugleich Bürgermeister von Graz), Veit Warasiner, Christian Briga, Clement Schwarz, Thomas Lobein, Hans Zwiggott, Kaspar Krauss, Hieronymus und Melchior Khünstl, Simon und Sigmund Balthasar; die Hofgoldschmiede Wilhalben, Jakob Sutter und Bernhard Knopper; die Plattner Christof Haslauer, Israel und Daniel Burkhardt, Michael Oedenwenger (ein andermal Judenwürger genannt), Hans Fischer, Hans Terzer, Mathias Medisch; der Hofschlosser Lucas Seen, der Verfertiger der kunstreichen Eisengitter am Mausoleum Carls II. in Sekkau; der Formschneider und Buchdrucker Zacharias Bartsch; endlich ausser den Marbl's die italienischen Baumeister Marx Tade und der Hofbaupolier Battista de Marin — waren sämmtlich Protestanten.

¹⁾ Landesarchiv.

²⁾ Franz Marbl ist in den Matriken allerdings als Protestant nicht genannt, weil in den Jahren, welche die sehr lückenhaft erhaltenen Matriken umfassen, bei ihm weder Taufe noch Todesfall vorkam. Da aber sein Sohn Hieronymus als Protestant starb, auch sein zweiter Sohn Jakob und sein Bruder Anton dieser Confession angehörten, so dürfte auch er zweifellos Protestant gewesen sein.

³⁾ Siehe: Die Technik der Steinätzung und deren Künstler in der Steiermark im 16. und 17. Jahrhundert. Mittheilungen der k. k. Cent.-Com. XIII. n. f. Seite I und ff.

Um wieder auf Franz Marbl zurückzukommen, der als Architekt, Baumeister und Festungs-Ingenieur eine persona gratissima bei den steirischen Ständen war⁴⁾, so haben wir einige Nachträge über denselben zu bringen. Zunächst ist zu berichtigen, dass Franz Marbl nicht, wie Orožen in seinem Werke: „Das Bisthum und die Diöcese Lavant“, III. Band, Seite 63, angibt, der Architekt der protestantischen Kirche zu Scharfenau bei Sachsenfeld war. Die Nachricht beruht auf einem Irrthum, indem Marbl allerdings mehrmals, in den Jahren 1586 und 1588, in Scharfenau anwesend war, aber nur, um im Auftrage der Stände die „Abmessung“ an der von dem Baumeister Peter Antonio Pigrato erbauten Kirche, d. h. die Controle vorzunehmen, ob Pigrato genau nach dem von ihm entworfenen und von den Ständen genehmigten Plane arbeite.⁵⁾

Als Ergebniss unserer weiteren Studien über Franz Marbl können wir anführen, dass derselbe im Jahre 1574 den „neuen Stock im Stiftsgebäude gegen den Admonterhof“ ausbaute. Sein Verdienen hiebei betrug 564 f., während der Steinhauer Hans Moltschan (Molciano) für Steinmetzarbeiten 484 f. erhielt.⁶⁾ Im Jahre 1585 ist Franz Marbl als Leiter der Befestigung von Radkersburg mit Carl von Herberstorff in Conflict. Er ist daran, „die nach dem Modell genehmigte Bastei beim Kirchthurm auszuführen, wird aber daran durch Carl v. Herberstorff aufgehalten, welcher dagegen protestirt, dass auf seinem Grunde gebaut werde“. Marbl bittet in einer Eingabe an den Erzherzog Carl um Bescheid und wird von den Verordneten unterstützt, welche constatiren, dass das Modell allgemein vereinbart wurde.⁴⁾

Auch über Anton Marbl können wir einige Nachträge bringen. Im Jahre 1576 ist derselbe mit Reparaturen im Landhaus⁷⁾ und im Stift beschäftigt.⁵⁾ Er steht demnach schon vor 1577 im Dienste der Landschaft. Im Jahre 1579 hat er „in der Stiftskirche drei Pfeiler vom neuem durch die alte Mauer aufgebrochen und aufgemauert.“⁶⁾ Es scheint diese Arbeit mit der bereits von Peinlich (die Egkenperger Stift zu Graz, Seite 48) angedeuteten Erweiterung der Empore der Stiftskirche identisch zu sein.

⁴⁾ Siehe ausser Artikel Nr. X unsere „Geschichte der Befestigungsbauten des Schlossberges und der Stadt Graz im 16. und 17. Jahrhundert“ in den Mittheilungen der k. k. Cent.-Commission f. K. u. h. D. XIII. n. F.

⁵⁾ Orožen gibt in dem citirten Bande im „Nachtrag“ (Seite 533 und ff.) eine Serie von Legesten aus dem Landesarchiv über diesen Kirchenbau, in welcher auch der Baucontract mit Pigrato im Auszug enthalten ist. Da aber in diesem Nachtrag die im Haupttexte gebrachte Nachricht über Franz Marbl als Baumeister der Kirche nicht ausdrücklich corrigirt ist, so glauben wir, es hier thun zu müssen, um eine irrige Auffassung zu vermeiden.

⁶⁾ Landesarchiv, Fascikel Landhausbau.

⁷⁾ Hofkammeracten 1585, Februar Nr. 5.

⁸⁾ Landesarchiv, Fascikel Landhausbau.

⁹⁾ Ebenda.

In den Jahren 1589—90 wurde der Brunnen im ersten Hofe des Landhauses, derselbe, der dann mit der schönen bronzenen Laube geschmückt wurde, errichtet. Anton Marbl besorgte das Brunnengraben und die Errichtung des marmornen Brunnenkranzes. In seiner Rechnung über den ersten Theil der Arbeit sagt er: „Den grossen Prunn an den vordern Hoff im Landhauss von neuen aussgraben, und so neben dem Prunn ein alte Secretgrueben ist antroffen worden und dieselb ziemlich gross gewest, allen dessen Reverendo zu schreiben unsaubers wesen, und that mit vill mehr mühe aussgeräumt die alte hardte Maur aussprochen, von welcher E. Ers. La. zu guetten ein grosser hauffen stein sein ausskhumen, und dann alles wieder mit frischen groben grissigen sandt aussgefüllt.“ Der Bericht ist interessant durch die Ungenirtheit, mit der man sich im 16. Jahrhundert über sanitäre Bedenken hinwegsetzt. Man stösst beim Brunnengraben auf eine alte Senkgrube, lässt sich dadurch aber nicht abhalten, den Brunnenschacht weiter zu treiben, indem man sich mit der Ausräumung des „unsauberen Wesens“ begnügt. Es darf uns nach diesem Geständnisse des Baumeisters nicht wundern, dass das Wasser des Brunnens heute noch kein geniessbares ist. Die Arbeit war mit 100 fl. veranschlagt, der Meister verlangt für die Mehrarbeit in Folge des eingetretenen Zwischenfalles um 25 fl. mehr. Er lieferte auch den „marblsteinen Brunnenkranz“, wie bereits in Nr. X angegeben wurde. Derselbe besteht aus mehreren grossen Stücken, welche mit je acht Paar Ochsen zum Wasser (der Mur) geführt, dann auf drei Flössen herabgeführt, in das Frauenkloster behufs Ausarbeitung, endlich in's Landhaus gebracht wurden.¹⁾ Die Steine (ein gelblicher Marmor) kamen also aus Obersteier, vielleicht aus der Umgebung Röthelsteins, wo die italienischen Baumeister Marmorbrüche besaßen. Der Steinkranz aus Wildonerstein des alten Brunnens wurde im Stift als Brunnenstein verwendet, während der dort befindliche im landschaftlichen Garten (in der Murvorstadt) zur Verwendung kam.

Endlich lieferte Anton Marbl für die Stiftskirche einen Taufstein aus weissem Marmor, für den er 10 f. 2 β. in die Rechnung setzte. Er erhielt für alle diese Arbeiten 280 f., welche sich in folgender Weise vertheilen dürften: Brunnengraben 120 f., Brunnenkranz 150 f., Taufstein 10 f.

XX.

Domenico Rossi, Bürger und Baumeister in Graz.

Am 9. Juni 1663 starb der Baumeister und Hofbaupolier Domenico Bianchi in Graz. Um die durch seinen Tod erledigte Stelle

¹⁾ Landesarchiv. Kleiner Fascikel Landhausbau.

eines Hofbaupoliers traten drei Bewerber auf, über welche uns ein Act der i. ö. Hofkammer vom Juni 1663 (Nr. 76) Folgendes berichtet. Der Vorschlag zur Besetzung lautet:

1. Franz Isidor Carlon. Ist im 15ten Jahr „gemeiner Stadtbaumeister“ und war mit Domenico Bianchi vor sechs Jahren in Vorschlag gewesen. Der Berichterstatter an die Hofkammer, Andre Freiherr v. Zehentner, schlägt diesen Candidaten zum Hofbaupolier vor, weil „derselbe der älteste Meister, auch ein hiesiges Bürgerkind und in der Stadt angesehnen ist“.

2. Antonio Pozzo. Ist ebenfalls im 15. Jahre Meister in Graz, war beim Mausoleumbau als Polier¹⁾ und bei „etlichen Herren Cavalieren, als auch unterschiedlichen Kirchen- und Klostergebeue“ thätig.

3. Domenico Rossi, Bürger und Maurer hier, ist ein Vetter des verstorbenen Domenico Bianchi. Uns interessiren besonders seine Arbeiten, die er im Gesuche anführt, und zwar hat er nach seinen eigenen Worten: „1. das Gebey zu Eberstorff denen P. P. Jesuiten hier gehörig, geführt, 2. war Baupolier bei der Pastei im kälbernen Viertel, 3. hat den Abriss über der Carmelitterinnen ihren Kloster und Kirchen formirt und der Kaiserin Marianna hochseligen Andenkens eingehändigt, 4. Herrn v. Inzagio nicht allein dessen in der Stadt habende Behausung, sondern auch in Khreusspach das Gschloss Von Grien Wassen auf ausgeführt, 5. Herrn Graf Ehbrasamb Friedrich von Herberstain seine Behausung zu Wildon, 6. Ihr Gfl. Gnaden H. Sigmundt Friedrich v. Trauttmannsdorf, Landeshauptman in Thall habendes Gschloss, Grotta und Lusthaus, 7. des Hrn. Dr. Müllpacher sein Behausung im Sackh gebaut.“

Mit Rücksicht darauf, dass wir mit Ausnahme des Mausoleums, von keiner einzigen älteren Kirche in Graz den Baumeister kennen, auch von Schlössern und Stadthäusern nur in ganz seltenen Fällen, ist dieser eigenhändige Bericht eines Baumeisters des 17. Jahrhunderts für uns von grösstem Interesse und wir werden daher an der Hand des Meisters die einzelnen Punkte durchgehen.

ad 1. Es ist uns nicht gelungen, von den vielen in Steiermark befindlichen Orten, die den Namen Ebersdorf führen, ein Jesuitengebäude ausfindig zu machen. Vielleicht ist Kaiser-Ebersdorf bei Wien gemeint, obwohl wir auch dort ein den Jesuiten gehöriges Gebäude bei keinem Autor namhaft gemacht fanden.

ad 2. Das Kloster der baarfüssigen Carmelitterinnen im kälbernen Viertel (heute k. k. Monturs-Commission), von der Kaiserin Eleonora Witwe nach Ferdinand II., gestiftet, wurde 1654—1660 durch den kaiserlichen Kriegs-Ingenieur und Baumeister Thobias Creizthaller er-

¹⁾ Wir haben über denselben im Artikel XIII dieser „Nachrichten“ Heft XXXIV berichtet.

baut.) Rossi, als Baupolier der benachbarten Bastion im kälbernen Viertel scheint, nachdem das Kloster fertig gebaut war, für die Kaiserin Witwe eine Zeichnung angefertigt und derselben überreicht zu haben.

ad 4. Für den Grafen v. Inzaghi baute Rossi dessen Haus in der Stadt und das Schloss Kroisbach. Das Stadthaus ist das heute die Nummer 1 führende Palais am Mehlplatz. Die Fassade zeigt die opulenten Formen des italienischen Barockstyles in dem Stadium, das zum vorwiegend Malerischen neigt und die Verwilderung der architektonischen Organismen einleitet. Sehr wirksam und effektiv sind die Fenster des zweiten Stockwerkes gebildet, mit dem nischenförmig sich einziehenden Gesimse, während die Portalarchitektur, auf die Ausladung eines Gebälkes verzichtend, nach oben in einer eigenthümlichen, das Auge unbefriedigenden Weise abschliesst und gewissermassen nur einen Unterbau für das darüber ruhende Fenster bildet. Eine ganz ungläubliche Verwilderung zeigen die Eckpilaster mit dem plumpen Wulst in der Mitte, aber, Alles in Allem genommen, muss man zugeben, dass Demjenigen, der diese Fassade concipirte, Phantasie nicht abzusprechen ist. Das Innere und die Hoffassade sind vielfach umgebaut, nur an der Hoffront des Flügels gegen die Prokopigasse ist noch die alte Pracht an einem mächtig wirkenden Kranzgesimse mit Consolenfries bemerkbar, eine Architekturform, die damals von den Palästen Genua's aus nach dem Norden drang.

Rossi hat ferner nach dem Wortlaute seiner Schrift das Schlösschen Kroisbach „vom grünen Rasen auf“ ausgeführt. Graf Inzaghi besass das Schlösschen Kroisbach, das er nach 1650 von Anton Junggo erkaufte und 1655 an Hans Georg Moser zu Münzgraben abtrat.²⁾ Das alte Kroisbachschlösschen, das Graf Inzaghi von Anton Junggo erwarb, ist das heute noch stehende ehrwürdige Haus am Wege zur Platte, bemerkenswerth durch ein Crucifix und einen Inschriftstein an der Fassade, der ausser dem Adler'schen Wappen die Worte trägt: „Christof Adler von Gurnicz dem Eltern 1544.“ Dieses Gebäude mag dem neuen Besitzer zu klein geworden oder zu nordseitig gelegen gewesen sein, und so hat er sich dann in der Zeit zwischen 1650 und 1655 durch Meister Rossi an dem sonnigen westseitigen Abhang des Berges ein neues, nämlich das jetzt den Namen Kroisbach führende Schlösschen erbauen lassen. Besonderen architektonischen Schmuck scheint Rossi auf diesen Neubau nicht verwendet zu haben, wie die Abbildung bei Vischer zeigt, welche, zwischen 1677 und 1699 angefertigt, sicher noch den Originalbau Rossi's wiedergibt. Die jetzige vergrösserte Gestalt und das Thürmchen erhielt das Schloss in späterer Zeit.

¹⁾ Siehe Mittheilungen der k. k. Cent. Comm. XIII. Band u. f.

²⁾ Notiz nach Dr. Zahn aus den Gülten des Inzaghi.

ad 5. Graf Erasmus Friedrich von Herberstein hatte, wie das Gültenbuch ausweist, um 1660 einen Besitz in Wildon, aber es gelang uns nicht, das betreffende Gebäude in Wildon oder Umgebung festzustellen.

ad 6. Das Schloss Thal oder eigentlich Ober-Thal wurde 1515 durch den Bischof Andreas Grafen von Trautmannsdorf erbaut, 1563 „ansehnlich vergrössert“. Dieser unter dem Landeshauptmann Grafen Sigmund Friedrich von Trautmannsdorf 1563 vorgenommene Umbau wurde demnach von unserem Rossi ausgeführt. Heute ist davon allerdings nichts mehr zu sehen, da in unserer Zeit das Schloss durch Baron von Walterskirchen abermals beträchtlich vergrössert und total verändert wurde, aber auch hier ist uns wieder Vischer Gewährsmann, welcher in seinem Schösserbuche den genauen Zustand der Rossischen Anlage fixirt hat. Das Schloss hatte einen grossen und zwei kleine Höfe mit Säulenarkaden und einem Thurm; auch die von Rossi angeführte „Grotte“ und das „Lusthaus“ kommen auf Vischer's Ansicht vollkommen zur Geltung. Die Gartenanlage hinter dem Schloss ist nach italienischer Weise terrassirt. Zunächst ein Blumenparterre und in der Axe des Schlosses ein Springbrunnen. Hinter demselben baut sich das Lusthaus auf, dessen unteres Geschoss, durch vier Säulen oder Pfeiler gegliedert, in der Mitte die mit einer Statue geschmückte Tropfsteingrotte enthält. Zu beiden Seiten steigen Freitreppen auf, um das Niveau des oberen Parterres zu gewinnen, auf dem über der Grotte das eigentliche Lusthaus steht; rechts und links von den Stiegen befinden sich Volieren oder Lauben. Das obere Plateau schliesst mit einer nischengegliederten Mauer ab, die in einem grossen Halbkreis nach rückwärts ausklingt, ähnlich den Gartenanlagen des Palazzo del Te in Mantua und anderen italienischen Villen. Man sieht, dass Rossi nach classischen Mustern arbeitete, und in der That muss diese Anlage, soviel man aus der übrigens recht gut gestochenen Ansicht Vischer's entnehmen kann, so reizend gewesen sein, dass man nur aufs lebhafteste bedauern muss, diese und ähnliche Gartenarchitekturen unseres Landes für immer vom Erdboden verschwunden zu wissen.

ad 7. Auch das Haus des Dr. Mühlpacher im Sack (heute Nr. 7 Sackstrasse) ist, sowohl aussen als im Hofe, derart verändert, dass nichts mehr von der ursprünglichen Form erhalten blieb.

So gering auch die Reste sind, welche von Rossi's Bauten erhalten blieben, oder in die uns Vischer's Abbildungen Einblick gestatten, so sind sie hinreichend, um behaupten zu können, dass der Meister zu den gewandtesten und tüchtigsten in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Graz wirkenden italienischen Baumeistern zählte.